

Dreieinigkeit miteinander zu vermitteln versucht. Aufbauend auf den Vorarbeiten seiner Werke über Kreuzestheologie und über die Kirche hat nun Jürgen Moltmann so etwas wie einen trinitätstheologischen Traktat vorgelegt, dem es bei der Entfaltung der Trinitätslehre letztlich um ein neues Denken über Gott, Mensch und Welt zu tun ist. Dem Werk liegt ein klarer Aufbau zugrunde: Moltmann knüpft bei der Frage nach der Leidensfähigkeit Gottes als Voraussetzung an, um dann die Trinitätslehre aus dem Christusgeschehen heraus zu entfalten. Der nächste Schritt gilt der „Welt der Trinität“, worunter Schöpfung, Menschwerdung und Geistsendung als opera trinitatis gefaßt werden. Erst dann thematisiert Moltmann explizit die Grundbegriffe der klassischen Trinitätstheologie, um dann in einer abschließenden Überlegung eine „trinitarische Freiheitslehre“ zu entwerfen. Hinter den verschiedenen Gedankenschritten steckt eine grundlegende Intention: Moltmann versucht, in Auseinandersetzung und Gespräch mit der klassischen Trinitätslehre und ihrer Auslegung in der neueren Theologie bis hin zu Karl Barth und Karl Rahner, eine „soziale Trinitätslehre“ zu entfalten. Es geht dabei vor allem darum, nicht von einer – sei es als Substanz oder als Subjekt gedachten – Einheit Gottes auszugehen, sondern vom konkreten Zueinander von Vater, Sohn und Geist. Der immanente und der ökonomische Aspekt werden dabei aufs stärkste miteinander verschränkt, ebenso liegt ein besonderes Schwergewicht auf der „Offenheit“ der Trinität auf Welt und Mensch hin, die in den Prozeß der trinitarischen Relationen einbezogen werden. Das Ineinander und Miteinander von Vater, Sohn und Geist von der Schöpfung bis zur Vollendung wird dabei eher erzählt – in einer Sprache, die auch vor ausgesprochenen theologischen Lyrismen nicht zurückschreckt – denn auf den Begriff gebracht. An Fragen an diesen Entwurf, der auf recht knappem Raum sehr diffizile Probleme der theologischen und philosophischen Reflexion durch einen alte Aporien überschreitenden Neuanfang einzuholen versucht, fehlt es nicht. Zum einen überrascht die Selbstverständlichkeit und Unmittelbarkeit, mit der Moltmann seine trinitätstheologischen Überlegungen entfaltet, ohne daß diese methodisch-hermeneutisch immer genügend abgesichert erscheinen. Zum anderen ließe sich anfragen, ob die von ihm eingebrachten Begriffe, wie das „Denken in Beziehungen und Gemeinschaften“ oder die Rede von der „Einigkeit“ statt der Einheit des trinitarischen Gottes denkerisch auch wirklich weiterführen. Jedenfalls zeigt sein Entwurf, daß über das Verhältnis von christlichem Gottesbegriff, Geschichte und Welt weiter nachgedacht werden muß. So bedenkenswert und anregend viele der Anstöße in Moltmanns Überlegungen sind, so sehr verlangen sie nach angestrenzter kritischer Nacharbeit: Gerade der Versuch, theologisches Denken im Nacherzählen der Geschichte

Gottes mit der Welt wieder näher an doxologisches Sprechen heranzuführen, bedarf methodischer Vorsicht. U. R.

**Der Große Ploetz.** Auszug aus der Geschichte. 29. Auflage. Hrsg. vom Verlag Ploetz. Freiburg – Würzburg 1980. 1688 S. 158.–DM.

Die 29. Auflage des allseitig eingeführten geschichtlichen Nachschlagewerkes erscheint als Jubiläumsausgabe aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Verlages. Die von über 60 Fachgelehrten völlig neu bearbeitete Auflage bringt das Werk nicht nur geschichtswissenschaftlich und gegenwartsgeschichtlich auf den neuesten Stand; sie enthält auch eine Reihe von Neuerungen, die den Gebrauchswert des Großen Ploetz zusätzlich erhöhen und die der Benutzer zweifellos dankbar zur Kenntnis nehmen wird. Als besonders wohlthuend empfindet man die jedem Geschichtsabschnitt vorangestellten systematischen Einführungen, die stärkere Berücksichtigung von kultur-, sozial-, religions- und wirtschaftsgeschichtlichen Daten und das reichlich eingestreute, optisch hervorragend gestaltete Material an Schaubildern und Graphiken, das einen raschen Überblick über einzelne Zeiträume, über einzelne geschichtliche Teilentwicklungen oder – soweit damit Zeitgeschichtliches beschrieben wird – über ein bestimmtes politisches oder staatliches Verfassungssystem ermöglicht. Die Aufschlüsselung bestimmter Geschichtsperioden nach einzelnen Ländern bzw. nach Kulturkreisen oder geographischen Regionen ermöglicht trotz aller Knappheit, die für ein solches Gebrauchs- bzw. Nachschlagewerk unerlässlich ist, die Berücksichtigung von mehr Details. Ob es sich um die Darstellung der „Regionalgeschichte“ der (späten) römischen Kaiserzeit, um die Veranschaulichung der politischen und kulturgeschichtlichen Hauptströme des Hochmittelalters oder um die zeitgeschichtliche Dokumentierung der politischen Geschichte einzelner europäischer oder außereuropäischer Länder handelt, überall ist schon auf den ersten Blick eine im großen und ganzen gelungene Kombination von großräumiger Entwicklung und geschichtlichem Detail erkennbar. Endgültig überwunden sind Schwächen der Anfangszeit des Ploetz im späten 19. Jahrhundert. Geschichte erscheint hier nicht mehr als eine Ansammlung von Kriegen, Schlachten, Dynastien, Reichsgründungen und Reichsaufösungen, sondern dargestellt wird Menschheitsgeschichte als Entwicklung von Völkern, Kulturen, Staaten, Religionen und sozialen und staatlichen Strukturen. Handlich geworden ist der Große Ploetz durch das Lexikonformat, in dem er in der Jubiläumsausgabe erscheint, nicht, aber angesichts der Stofffülle und des dadurch notwendig gewordenen Umfangs blieb wohl keine andere Wahl. A. D.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

LANGE, DIETZ. **Subjektivität und Kritik.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 77 Heft 3 (1980) S. 287–324.

Unter den Leitbegriffen Subjektivität und Kritik – sie „reflektieren wie in einem Brennspeigel das geistige Schicksal einer ganzen Epoche“ – wird in

dem Beitrag nach dem Verhältnis von christlichem Glauben und neuzeitlichem Denken gefragt. Eine Skizze der Entwicklung des Begriffs der Kritik in neuzeitlicher Philosophie und Theologie mündet in den Aufweis eines Dilemmas: Kritik ist einerseits notwendig, andererseits führt sie ständig in den Selbstwiderspruch. Hier liegt der Verbindungspunkt zum christlichen Glaubensverständnis, wobei Lange Aporie und Geschichte des neuzeitlichen Kritikver-

ständnisses mit der theologischen Kategorie des Kreuzes deutet und damit das moderne Wahrheitsbewußtsein als die „theoretische Folgegestalt der reformatorischen theologia crucis“ verstehen kann. Dieser Grundansatz wird auf Kritik als Problem ethischen Handelns angewandt: Das Kreuz Jesu Christi ist Ermächtigungsgrund ethischen Handelns. Dieser ist deshalb „der Subjektivität nur in der widersprüchlichen Grunderfahrung von Zerstörung aller